Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 24

Rubrik: Literatur = Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erfreulich ist die Tatsache, daß in vermehrtem Maße Offiziere und Unteroffiziere zur Leitung der Jungschützenkurse herbeigezogen wurden.

Den Kantonalkomitees für den turnerischen Vorunterricht konnten zur Durchführung von Winterkursen (Skifahren und Turnen) in Berggegenden vom Eidgenössischen Militärdepartement 5439 Paar Ski samt Stöcken zur Verfügung gestellt werden! das sind 313 Paar mehr als 1933. Es fehlten trotzdem noch 795 Paar Ski, um der Nachfrage vollständig zu genügen.

Als Folge der intensivern Durchführung des Vorunterrichtes wiesen die turnerischen Rekrutenprüfungen neuerdings eine Verbesserung der Leistungen auf. Von den 29,685 geprüften Stellungspflichtigen erreichten zuletzt 4372 in allen vier Disziplinen (Schnellauf, Kugelstoßen, Weitsprung, Hantelheben) die Note 1 und erhielten dafür die von der schweizerischen Turnveteranenvereinigung gestiftete Ehrenmeldung (Rütlikarte). 42 Kadettenkorps mit 3210 Kadetten (370 mehr als im Jahre 1933) führten die vorgeschriebenen Schießübungen durch.

Militärisches Allerlei

Das längst nicht nur zu einem öffentlichen Aergernis, sondern zu einer eigentlichen Landesgefahr gewordene tessinische *Irredentistenblatt «Adula»* hat sich eine polizeiliche Haussuchung gefallen lassen müssen. Wir haben das landesverräterische Treiben des Herrn Emilio Colombi und der Signorina Teresina Bontempi an dieser Stelle wiederholt gewürdigt und freuen uns mit allen Vaterlandsfreunden darüber, daß durch festen Zugriff der Behörden endlich eine genaue Untersuchung durchgeführt wird, die schon vor Jahren berechtigt gewesen wäre. Unsere braven Miteidgenossen im Tessin geben ihrer Freude über das energische Vorgehen der Polizei Ausdruck und wenden sich scharf gegen die italienischen Zeitungen, die ein Recht zur Verteidigung von schweizerischen Landesverrätern zu haben glauben. Mögen Bundesrat und Bundesanwaltschaft auf Grund des Bundesbeschluses vom 21. Juni über den Schutz der Sicherheit der Eidgenossenschaft (Spitzelgesetz) nun auch mit der notwendigen Schärfe vorgehen gegen alle, die ausländischen Einfluß mit unerlaubten Mitteln in unserm Land zur Geltung bringen wollen!

*

Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements erinnert die zuständigen Stellen in einem Schreiben an den Erlaß vom Juli 1933 betreffend die *Förderung des Konsums von Milch und Süßmost im Militärdienst.* Die Einheitskommandanten sollen aufgefordert werden, bei ihren Rekognoszierungen die Wirte zu veranlassen, daß sie der Truppe Milch und Süßmost ausschenken. Es kann für die Hebung der allgemeinen Volksgesundheit und der Leistungsfähigkeit unserer Armee nur von Vorteil sein, wenn der berüchtigte «Wehrmannskalender» aus der Brusttasche unserer Soldaten vollends verschwindet und das Sprüchlein zur Geltung kommt, das einmal anläßlich eines Schwingfestes an einem «Tenntörli» zu lesen war:

«Säg, wie wird mer alt und zäch wie Zwilch?
Suufe muescht du wie-n-es Chalb — aber Milch!»

*

Frankreich will im Aufbau seiner Armee folgende Aenderungen vornehmen: Schaffung von zwei neuen Infanterieregimentern; durch Umgruppierung sollen ferner fünf neue Infanterieregimenter, sieben Festungsbataillone, ein leichtes Tankbataillon, zwei Artillerieregimenter und ein Pionierregiment gebildet werden. Eine Kavalleriedivision wird in eine leichte, motorisierte Division umgewandelt.

*

Das sich über die nächsten sieben Jahre erstreckende *britische Flottenprogramm* soll den Bau von zwölf Schlachtkreuzern, 33 Kreuzern, 63 Torpedobooten, 21 Unterseebooten und drei Flugzeugmutterschiffen vorsehen. Die Gesamtkosten dieser Rüstungen sollen 150 Millionen Pfundsterling betragen. — Das Kriegsministerium hat ein tschechoslowakisches Maschinengewehrmodell angekauft als Ersatz für das bisher in der britischen Armee verwendete Maschinengewehr.

Eine der größten Bestellungen seit Kriegsende ist auf Lieferung von Flugzeugen vergeben worden. Es handelt sich um Erkundigungsflugzeuge für den Küstendienst. Die Zahl derartiger Flugzeuge soll damit auf 200 gebracht werden. Es soll auch ein Plan für den Bau eines Geschwaders von Luftschiffen zur Luftverteidigung Englands erwogen werden.

Ueber London haben große Luftmanöver stattgefunden. Die Stadt wurde von drei Geschwadern «erfolgreich» angegriffen, da nach dem Urteil der Schiedsrichter nur eine Maschine von der Verteidigung hätte heruntergeschossen werden können. Da werden wohl neue Ausgaben für die Luftverteidigung zu erwarten sein.

*

In *Italien* haben die großen Manöver begonnen, die bis Ende August dauern und rund eine halbe Million Soldaten beschäftigen werden. An den Manövern, die gegen Ende des Monats an der österreichischen Grenze stattfinden, sind vor allem norditalienische Armeekorps mit Infanterie-, Alpini- und motorisierten Divisionen beteiligt. Neben ihrer militärischen Zweckbestimmung werden diese Manöver als große politische Demonstrationen gewertet.

*

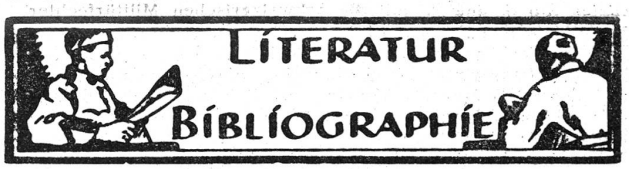
In *Amerika* ist das größte aller bisherigen Bombardierungsflugzeuge in halbstündigem Versuchsflug ausprobiert worden. Es ist ganz aus Metall gebaut, besitzt bei einem Gewicht von 15 Tonnen vier Motoren und kann neben zehn Mann Besatzung mehrere Tonnen Explosivstoffe mit sich führen.

*

Auch *Australien* will mit der Modernisierung seiner Armee nicht im Hintertreffen bleiben. Das Rechnungsjahr 1936/37 sieht im Budget Militärausgaben in doppelter Höhe derjenigen von 1932/33 vor. Es soll die Flotte modernisiert und erweitert werden neben einer Motorisierung der Armee, einem Ausbau der Luftstreitkräfte und einer Verstärkung der Küstenverteidigung.

*

Unter dem Vorsitz des russischen Außenministers Litwinow ist der Völkerbundsrat zusammengetreten zur Behandlung des *Ostafrikakonfliktes.* Mehrere geheime und eine öffentliche Sitzung haben als Ergebnis der Beratungen die Wiederaufnahme der Verhandlungen der vier Sachverständigen unter Beizug eines fünften Schiedsrichters ergeben. Die drei Großmächte England, Frankreich und Italien verhandeln außerdem unter völliger Ausschaltung des Völkerbundes weiter, um womöglich eine friedliche Beilegung des Konfliktes zu erreichen. In einer mehr untergeordneten Sache ist einmal mehr der hoffenden Welt «vollkommene Einigung» verkündet worden. Ob diese vollkommene Einigung auch den zu erwartenden Hauptverhandlungen beschieden sein wird, ist eine Frage für sich. Italien bucht für diesmal einen kleinen Erfolg und gewinnt damit Zeit zur Vervollständigung seiner Rüstungen gegen Abessinien. Darauf aber scheint es ihm in erster Linie anzukommen.



Der Irredentismus und die Schweiz. Von *J. Brosi.* Eine historisch-politische Darstellung. Druck und Verlag H. Brodbeck-Frehner, Basel. 1935. Broschiert Fr. 6.—.

Der Tatsache gilt es, fest in die Augen zu blicken: Die Schweiz als Staatswesen ist in Frage gestellt. Und zwar nicht nur vom Auslande her, sondern auch von Schweizern selbst. Es rächt sich heute, daß wir unsere Eidgenossenschaft durch Schweizer und durch Ausländer ohne Widerspruch als ein Staatsgebilde bezeichnen ließen, das mit Oesterreich-Ungarn, dem zusammengebrochenen, irgendwelche Verwandtschaft hat. Es ist Tatsache, daß es eine italienische Irredenta gibt im Kanton Tessin, daß es Tessiner und Reichsitaliener gibt, die alle mit dem gegenwärtigen System im Regno in Verbindung stehen und die den Kanton Tessin und Italienisch-Bünden als unerlöste Gebiete betrachten, wie Trient und Triest vor 20 Jahren. Eben in diesen Tagen hat die Staatsgewalt bei den Häuptern der tessinischen Irredenta, bei der Teresina Bontempi und bei Emilio Colombi in Bellinzona, Haussuchungen vorgenommen und reichhaltiges Material beschlagnahmt. Es gibt zwar heute noch viele Schweizer, die von dieser Irredenta nichts wissen wollen, wie sie überhaupt von allen Gefahren nichts wissen wollen, die die Schweizerische Eidgenossenschaft bedrohen. In der schweizerischen Oeffentlichkeit, in der schweizerischen Politik, ist ja überhaupt von den tödlichen Gefahren, die unser eidgenössisches Staatswesen bedrohen, sehr selten die Rede. Wir haben scheinbar Wichtigeres zu tun, als uns um das Leben des Staates der Eidgenossen, um das Leben der schweizerischen Nation zu bekümmern. Wir tun ja, als ob die schweizerische Nation eine unangefochtene Tatsache sei, während sie schon längst eine europäische Frage ist. Es ist uns unsympathisch, daß diese Frage nach der schweizerischen Nation überhaupt gestellt wird. Wir stellen sie nicht einmal am 1. August, an unserm Nationalfeiertage; da sonnen wir uns lieber in den Taten unserer Väter.

J. Brosi verdient Dank, daß er uns über den Irredentismus eine historisch-politische Darstellung geschrieben hat. Er beschäftigt sich darin vor allen Dingen mit dem italienischen Irredentismus. Dabei ist der Autor ein erklärter Freund der lateinischen Völker, der Italiener, des romanischen Wesens überhaupt. Er beurteilt die leitenden Persönlichkeiten des tessinischen Irredentismus wohlwollend, er sucht sie zu verstehen. Sein Wohlwollen geht u. E. zu weit. Brosi weist selber nach, daß die Leute um die « Adula » herum die schweizerische Nation, den geschichtlichen Begriff Schweiz, den völkischen Begriff Schweizertum leugnen, daß sie vorerst eine wirtschaftliche Trennung des Tessin von der Schweiz erstreben. Alles das ist nach ihm noch kein Landesverrat. Seltsamerweise ist er gegenüber viel harmlosern Bewegungen in andern Landesteilen der Eidgenossenschaft bedeutend strenger und kritisiert scharf und heftig den politisch vollständig einwandfreien Deutschschweizerischen Sprachverein. Es ist demnach keine objektive Geschichtsdarstellung des Irredentismus, den wir in Brosis Werk finden. Aber ist objektive Geschichtsschreibung überhaupt möglich? Brosi kann nicht aus seiner Haut heraus; er ist nun einmal mißtrauisch vor allem gegen Deutschland, und die Gefahren, die uns aus dem italienischen Irredentismus erwachsen können und die er nicht leugnen will und kann, denen ist von der Schweiz aus nach seiner Ansicht mit gutem Willen zu begegnen. Er fordert von Bundes wegen Schutz der Italianität des Tessins und Italienisch-Bündens, Schutz auch für die Romanen Bündens. Er fordert also eine aktive Kulturpolitik zugunsten der italienisch und romanisch Sprechenden in der Schweiz. Selbstverständlich besteht ja die kantonale Souveränität vernünftigerweise im wesentlichen darin, die sogenannten Kulturbelange des Kantons zu verteidigen. Der Kanton Tessin hat demnach ein Recht darauf, seine Eigenart, die Sprache des Volkes, sein Wesen, seinen Charakter zu verteidigen gegen alle Einflüsse, die von den übrigen schweizerischen Sprachstämmen aus auf den italienischen Sprachstamm in der Schweiz ausgeübt werden sollten. Indessen ist die Konstituierung einer sprachlichen Minderheit, einer nationalen Minderheit in der Schweizerischen Eidgenossenschaft, an und für sich eine Gefahr. Die Bundesverfassung kennt keine nationalen Minderheiten, sie kennt lediglich drei Landessprachen, die gleichberechtigt sind, und zwar nur die deutsche, die französische und die italienische Sprache (die romanische Sprache in ihren beiden Stämmen hat den Charakter einer anerkannten schweizerischen Landessprache nicht). Die schweizerische Bundesverfassung kennt dann weiter die souveränen Kantone und das Schweizervolk als Gesamtheit, als Einheit. Die Mehrheit dieses Volkes und der Stände (Kantone) bestimmt die Politik des eidgenössischen Staates. Das wird so lange der Fall sein, als wir an der Demokratie festhalten. Wenn wir also selbstverständlich die Verteidigung der Eigenart des Tessins, der italienischen Sprache im Tessin und in Italienisch-Bünden verstehen, billigen, so möchten wir hier doch festhalten an der für unsern eidgenössischen Staat lebensnotwendigen Maxime der Einheit der Eidgenossenschaft, der Freizügigkeit für alle Schweizer, vom Bodensee bis nach Chiasso. Wir wollen aus der Schweiz nicht wieder einen losen Staatenbund machen, aus 25 Pasteten, die das Ausland eine nach der andern wegknabbert, wie Anno 1798. An diesem Grundsatz der schweizerischen Einheit dürfen wir bei aller Respektierung der Rechte und Interessen der Kantone und der Sprachgruppen nie rütteln lassen. Niemals dürfen wir, wie das Brosi zu tun scheint, eine Sorge des offiziellen Italiens für die Italianität des Tessins als berechtigt anerkennen. Die Konsequenzen einer solchen Anerkennung wären bedenklich; wir dürften dann auch einem allfälligen alldeutschen Interesse für die deutsche Sprachgruppe in der Schweiz keinen großen Widerstand mehr entgegensetzen . . . Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Ganz abzulehnen ist die Idee, daß für Handelsvertragsunterhandlungen mit dem Auslande, praktisch genommen mit Italien, die tessinische Regierung beigezogen werden sollte. Mit aller Entschiedenheit ist als landesverräterisch die Idee einer tessinischen Freizone abzulehnen. Darüber darf gar nicht diskutiert werden.

Wir wissen, daß sich der italienische Diktator wiederholt nicht sehr freundlich über die Schweiz geäußert hat. Seine unfreundlichen Aeußerungen haben wir offiziell alle in den Hintergrund unseres Bewußtseins geschoben, vielleicht mit Unrecht. Als Deputierter der italienischen Kammer hat Mussolini vor etwa 13 Jahren eine scharfe irredentistische Rede gehalten; interessant sind auch seine ausgesprochen unfreundlichen Aeußerungen gegenüber der Schweiz, die die Sarfatti in ihrem Buche über Mussolini wiedergibt.

Das Tessiner *Volk*, Bauern und Arbeiter, ist treu eidgenössisch und schweizerisch. Diesem Volke sollten wir helfen. Es besteht eine landwirtschaftliche Not im Tessin. Die Tessiner Regierungen haben von den Hilfsmaßnahmen, die das eidgenössische Landwirtschaftsgesetz für die Bauern vorsieht, ihre Bergbauern nicht viel spüren lassen. Der Kanton Tessin hat nie die Bundessubvention für die Landwirtschaft in *dem* Maße genießen können wie andere Kantone; weil er selbst nur sehr wenig für die Landwirtschaft leistete, waren auch die eidgenössischen Subventionen entsprechend reduziert worden. Nirgends gibt es so viele lebensunfähige landwirtschaftliche Kleinbetriebe, wie im Tessin, nirgends ist die Parzellierung von Grund und Boden derart maßlos vorgeschritten, wie im Tessin. Im Tessin ist die Güterzusammenlegung, die dringend nötig wäre, noch nicht an die Hand genommen worden. Das bäuerliche Erbrecht, das in der Form des Schweizerischen Zivilgesetzbuches einigermaßen der maßlosen Verschuldung und Parzellierung von Grund und Boden Einhalt gebieten könnte, ist im Kanton Tessin unbekannt. Die landwirtschaftliche Technik liegt demgemäß im argen; der Weinbau ist vernachlässigt, trotzdem der Tessin für diese Kultur geradezu prädestiniert wäre. Vernachlässigt ist auch der Anbau von Getreide und von Hackfrüchten, der Tessin könnte ein Garten Gottes sein. Die Alpwirtschaft wird möglichst unrationell betrieben.

Landwirtschaft und Fremdenverkehr sind die wirtschaftlichen Kraftquellen des Tessins. Der Fremdenverkehr wird in der Hauptsache von der deutschen Schweiz aus alimentiert. Eine agressiv antideutsche Haltung der tessinischen Oeffentlichkeit würde ihn schwer schädigen. Dem Ausbau der Kraftwerke steht die Nähe der italienischen Grenze im Wege; der Tessin wird nie eine Industrie besitzen, die einen weitern Ausbau der Wasserkräfte rechtfertigte; eine Ausfuhr wäre nur gegen Italien hin möglich, wo kein Bedarf vorzuliegen scheint. Sie wäre übrigens politisch nicht ungefährlich.

Der Irredenta im Tessin ist mit Festigkeit und ohne Sentimentalität entgegenzutreten. Der Bund muß Realpolitik treiben im Tessin; er muß das werktätige Tessiner Volk unterstützen, seine Bräuche, seine Sprache, seine Kirche schützen und alles tun, damit wirtschaftlich und staatspolitisch das Band des Tessins mit der Schweiz immer enger wird. Jede Einmischung des Auslandes in Sachen « Italianität des Tessins » muß er mit Ruhe, aber mit aller Schärfe zurückweisen, damit nicht eines Tages Methoden uns gegenüber in Anwendung gebracht werden, wie heute gegen Abessinien. Zu große Konzessionen verraten Schwäche und ermuntern andere « Nationalismen » zur Nachahmung.

Das Buch Brosis ist eine reiche Fundgrube für alle diejenigen, die sich über den Irredentismus im Tessin orientieren wollen, d. h. über die italienischen Ansprüche in neuerer und alter Zeit. Im Ziel: Abwehr des Irredentismus, sind wir mit J. Brosi und allen guten Schweizern einig; hinsichtlich der allzu liebenswürdigen Methoden des Autors des vorliegenden Buches machen wir unsere Vorbehalte. *H. Z.*

Humor — Humour

„Eh z'Hageli"

Dieses Geschichtlein handelt vom Füsilier Hänni, dem langen Hänni Seppel, der kein stärkeres Kraftwort brauchte als eben « eh z'Hageli! ». Der « Blauen » im Baselland war ein idealer Tummelplatz für tatendurstige Truppenführer während der Grenzbesetzung. Dort konnte man ungeniert die größten Schlachten schlagen, Gräben aufwerfen usw., ohne Aengstlichkeit wegen Kulturschaden. Denn die ganze Gegend war von einer erfreulichen Kulturlosigkeit, und die Wildnis weckte alle Jägerinstinkte und alle Erinnerungen aus goldener, karlmailich verschönter Jugendzeit.

Im 15er Dienst, an einem schönen Sommertag, übten wir dort den Schildwachschuß. Das Ding ging so: Während eine Hälfte der Kompagnie schoß, mußte die andere in den Gräben mannöggeln, Figurenscheiben hochhalten. Die Gräben waren durch eine Klingelleitung mit einer « Zentrale » verbunden. Auf ein Klingelzeichen hielt man die Scheiben hoch, zählte auf fünf und ließ sie dann wieder verschwinden. Hänni und ich waren im gleichen Graben. Da dieser aber wahrscheinlich von kleinern Däteln, als wir zwei waren, gegraben worden war, so war er etwas zu wenig tief. Man mußte sich stets etwas gebückt halten, wenn geschossen wurde, wenn man nicht selber die Scheibe spielen wollte.

War es nun dem Hänni Seppel etwas ins Kreuz gekommen oder hatte er sich im Hinblick auf den bevorstehenden Sonntagsurlaub vergessen, item, er wird sich etwas zu sehr gestreckt haben beim Hochheben der Scheibe. Tack, machte es,